

Menü



Gesellschaft

Neuübersetzung

"So kann man das Vaterunser nicht mehr beten"

Veröffentlicht am 28.03.16 um 08:15 Uhr



Das Vaterunser auf einem Osterei. Bild © picture-alliance/dpa

"Vater unser im Himmel ..." - das schien so sicher wie das Amen in der Kirche. Nun rüttelt der Limburger Theologe Peter Jentzmik mit einer Neuübersetzung am bekanntesten Gebet der Kirche. In der alten Fassung findet er sogar recht unchristliche Vorstellungen.

Von [Wolfgang Türk](#)

Ob katholisch oder evangelisch: Wenn im Gottesdienst die christliche Botschaft von der Menschwerdung Gottes, von Auferstehung und

Nächstenliebe beschworen wird, fehlt das älteste und bekannteste Gebet der Christen nicht: das [Vaterunser](#) . Es steht im Zentrum des Neuen Testaments, als Teil der Bergpredigt des Jesus von Nazareth. Der Text scheint in Stein gemeißelt. Dabei weiß niemand, in welchen Worten genau "der Herr uns zu beten gelehrt hat", wie es in der Kirche heißt.

Überliefert wurde das Vaterunser in Altgriechisch, gefolgt von einer für spätere deutsche Versionen einflussreichen lateinischen Übersetzung. Jesus aber sprach aramäisch, lebte in einem hebräischen Kulturkreis. Um die Bedeutung des Gebets neu für unsere Zeit zu gewinnen, ging der katholische Theologe Peter Jentzmik aus Limburg deshalb einen ungewöhnlichen Weg: eine "Rück-Übersetzung" ins Hebräische und eine Neuübersetzung ins Deutsche. Warum an einigen Punkten des Vaterunser ein anderer Geist wehen sollte, erläuterte Jentzmik im hessenschau.de-Interview.

hessenschau.de: Die katholische Kirche hat so viele Probleme. Das Vaterunser schien bisher nicht dazuzugehören. Warum konnten Sie es nicht lassen, wie es ist?

Jentzmik: Ich bin bei der Arbeit mit meinen Studenten an der Bergpredigt darauf gestoßen. Am Ende stand dann die Überzeugung: So kann das Vaterunser nicht mehr gebetet werden. Einzelne Passagen der herkömmlichen deutschen Fassung widersprechen christlichen Grundüberzeugungen.

hessenschau.de: Seit einem halben Jahrtausend ist so gebetet worden, von Millionen von Gläubigen. Lagen die alle falsch?

Jentzmik: Selbstverständlich ist nicht alles falsch an der deutschen Übersetzung. Es waren ja auch große Theologen wie Luther unter den Übersetzern. Andererseits hat sich schon der bedeutende frühchristliche Kirchenvater Origenes kritisch mit Teilen der lateinischen und griechischen Übersetzung befasst.

Vater unser in den Himmeln,
geheiligt werde dein Name.
Deine Herrlichkeit komme.
Dein Heilswille geschehe,
auf Erden wie schon in den Himmeln.
Gib uns heute die uns verheißene Speise.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben denen,
die an uns schuldig geworden sind.
Und lass uns nicht in die Fänge
der Versuchung geraten,
sondern befreie uns von dem Bösen.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Das Vaterunser in der alten und der neu übersetzten Fassung Bild © hessenschau.de

Dadurch, dass der Text jahrhundertlang einfach immer wieder nur abgeschrieben wurde, wird er ja auch nicht richtiger. Und wird das Vaterunser wirklich immer gebetet oder nicht doch oft nur noch heruntergeleiert? Jesus sagt dazu: "Wenn Ihr betet, sollt ihr nicht plappern". Ein solcher Text muss immer von neuem einem Prozess philologischer Aufklärung und theologischer Betrachtung unterzogen und daraus für unser Verständnis zeitgemäß neu formuliert werden.

hessenschau.de: Und dazu gehört es, "im Himmel" zu "in den Himmeln" zu machen?

Jentzmik: Das Gebet hat ja nicht zufällig seinen Platz in der Bergpredigt. Es geht um den Glauben an den unendlich liebenden Gott. Das manifestiert sich auch im pluralen Begriff von den Himmeln. Das umfasst die Fülle der christlichen Erwartung. Da hat jeder für seine Sehnsucht nach Glück und Vollendung Platz.

Das ist, wie die ganze Neuübersetzung, auch sprachlich begründbar: Im Alten Testament ist das hebräische Wort für Himmel "schamajim" eine Mehrzahl, eine Zusammensetzung aus den Begriffen Sonne und Wasser, beides Leben spendende Elemente.





Peter Jentzmik Bild © Sascha Braun

hessenschau.de: Sie haben noch mehr geändert. Die Stelle mit "Und führe uns nicht in Versuchung" haben sie geradezu auf den Kopf gestellt.

Seine Arbeit als Hebräisch-Dozent an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar brachte den 72 Jahre alten Peter Jentzmik auf die Idee einer neuen Übersetzung des Vaterunsers. Der promovierte Theologe und Philologe aus Limburg war bis zu seiner Pensionierung Gymnasiallehrer. Er ist Mitglied der Europäischen Akademie für Wissenschaften und Künste in Salzburg. In seinem Glaukos-Verlag erscheinen Werke aus Literatur und Wissenschaft – auch seine eigenen Bände mit Gedichten in der Weise der traditionellen japanischen Haiku-Lyrik.

Jentzmik: Diese Stelle war für mich auch der schärfste Anstoß zu meiner Neuübersetzung. Versuchung ist etwas Teuflisches, wie die Vorgeschichte zur Bergpredigt Jesu in seinen drei Versuchungen in der Wüste zeigt. Dass Gott dem Menschen eine Falle stellt, schien mir von Jugend an der christlichen Vorstellung vom liebenden Gott zu widersprechen. Auch die Bibel spricht eine andere Sprache. Der Grund für Versuchungen sind menschliche Unzulänglichkeiten und Unverantwortlichkeiten.

hessenschau.de: Und was macht das "Reich Gottes" so anstößig?

Jentzmik: Was kommt einem denn bei dem Begriff Reich alles in den Sinn: das Römische Reich, das Dritte Reich. Im griechischen Text ist von Königsherrschaft die Rede. Herrschaft bedeutet aber Machtanspruch. Herrlichkeit hat diesen Anspruch nicht. Sie strahlt und glänzt.

Deshalb ist die Formulierung "Deine Herrlichkeit komme" richtig. Es geht darum, dass Gott Raum greift im Menschen, und es geht nicht um die Errichtung eines Gottesstaats. Welche Grausamkeiten damit verbunden sind, erleben wir ja gerade wieder.

hessenschau.de: Aber mussten Sie auch noch die Bitte ums tägliche Brot streichen? Die ist doch ideologisch ganz unverfänglich und sehr anschaulich.

Jentzmik: Einem Eskimo sagt das Brot nichts. Und auch der muss das Vaterunser beten können. Den Begriff "verheißene Speise", den ich gewählt habe, kann man auf alle Kulturkreise übertragen. Auch das hebräische Wort hat einen sehr viel umfassenderen Sinn. Und der Christ lebt ja nicht vom Brot allein.

Es geht um das, was Gott uns über das irdische Leben hinaus zusagt. Für die Bitte nur um das tägliche Brot bräuchte man kein Vaterunser. Dafür wurden und werden Revolutionen gemacht.

hessenschau.de: Wie waren die Reaktionen?

Jentzmik: Kritik habe ich nur einmal von einem Mann im Supermarkt erfahren, der meine Übersetzung in die Hände bekommen hatte. Sein Argument war: "Jetzt hab ich 50 Jahre so gebetet, das kann doch nicht falsch gewesen sein." Dahinter steckt die Angst, etwas zu verlieren. Man muss aber den aufklärerischen Mut zur ständigen Überprüfung der Überlieferungen haben, auch in Fragen der Religion.

Von Fachkollegen habe ich noch keinen grundlegenden Einwand erfahren. Daran, dass die erste Auflage schon vergriffen ist, merkt man ja auch: Meine Neuübersetzung trifft bei religiös bewegten Menschen auf ein tiefes Bedürfnis.

hessenschau.de: Kann ihre Version dem klassischen Vaterunser Konkurrenz machen?

Jentzmik: Die Kirche hat sich bisher nicht an Widersprüche im Text gewagt. Meine Version wird da die bisherige Version nicht ersetzen. Aber sie kann Missverständnisse beheben helfen. Es ist schön, dass sich ihr Sinn schon vielen Menschen erschlossen hat.

Hier wird der liebende Gott als Vater angesprochen, an den ich mich als ein Kind auch in dunklen Zeiten wenden kann. Das kommt im Buch auch in den einzelnen Betrachtungen zu den Bitten zum Ausdruck. Ich bin glücklich, dass die Leser das als tröstend und aufbauend empfinden.

hessenschau.de: Wie verhalten sie sich jetzt beim Gottesdienstbesuch, wenn alle anderen das gewohnte Vaterunser beten.

Jentzmik: Ich bete die neue Übersetzung, aber für mich, ohne dass ich andere dadurch störe. So steht es ja auch im Matthäus-Evangelium: Bete zu Deinem Vater im Verborgenen.

"Das Vaterunser neu buchstabiert" mit der Übersetzung von Peter Jentzmik und Betrachtungen von Michael Broch ist im Glaukos-Verlag Limburg erschienen. 96 Seiten, 16,80€.

Quelle: *hessenschau.de*

ORTE

 [Limburg a. d. Lahn](#)

THEMEN

 [Evangelische Kirche](#)  [Katholische Kirche](#)

TEILEN

